

Grosses sehen – säen und ernten

Meine Frau und ich haben letzte Woche zum ersten Mal Salat gepflanzt. Es ist nicht etwa so, dass wir noch nie etwas Grünes in unserer Wohnung hatten. Aber Salat haben wir noch nie angebaut. Wir haben uns also Setzlinge gekauft und uns dann, wie es sich gehört, zuerst ein Youtube-Filmchen angeschaut. Dabei haben wir unter anderem gelernt, dass die Erdbällchen mit den Salat-Setzlingen nur ungefähr einen Drittel in die Erde eingegraben werden sollten. Wahrscheinlich wissen das alle hier im Raum bereits und ich langweile euch nur, aber für mich war das jedenfalls neu.

Wir haben alles wie vorgezeigt gemacht. Es war eine befriedigende Arbeit. Trotzdem die Frage: Meinst du, dass meine Frau und ich glücklich wären, wenn diese Setzlinge zwar munter grünen, aber nicht wirklich wachsen würden? Nein, wir wären natürlich nicht glücklich. Vor unserem inneren Auge sehen wir nämlich schon die ausgewachsenen Salatköpfe. Wenn ich die Setzlinge sehe, dann sehe ich gleichzeitig auch einen wunderbaren grünen Salatteller mit Cherry-Tomaten und Ei. Siehst du ihn auch?

Das Prinzip von Saat und Ernte durchzieht in den verschiedensten Varianten unser ganzes Leben. Die Entwicklung von jeder Pflanze und jedem Lebewesen wird von diesem Prinzip bestimmt. Aber auch die Entwicklung jeder Fertigkeit und jedes Charakters unterliegt letztlich dem Prinzip von Saat und Ernte.

Es ist also nicht weiter erstaunlich, dass auch die Bibel voll ist mit Beispielen über Saat und Ernte, manchmal im direkten Sinn und manchmal im übertragenen Sinn. Besonders das Buch der Sprüche ist voll von Hinweisen darauf, dass unser Leben heute zu einem erheblichen Teil das Resultat unserer Entscheidungen von gestern ist. Und es ist unschwer

daraus zu folgern, dass meine Entscheide von heute mein Leben von morgen prägen werden. Das Prinzip von Saat und Ernte.

Mein Leben und dein Leben ist viel weniger als wir meinen von Schicksalsschlägen oder von irgendeiner Vorherbestimmung geprägt. Es sind unsere Gedanken und unsere Entscheidungen, die den Unterschied ausmachen. Sprüche 4,23 bringt es so auf den Punkt: *Was ich dir jetzt rate, ist wichtiger als alles andere: Achte auf deine Gedanken und Gefühle, denn sie beeinflussen dein ganzes Leben!* Da haben wir es wieder: das Prinzip von Saat und Ernte.

Ein menschliches Leben ist nicht das Resultat einer Nacht und ein menschlicher Charakter nicht die Frucht eines Augenblicks. Was du bist und was du noch werden wirst, unterliegt dem Prinzip von Saat und Ernte. Die schlechte Nachricht dabei ist, dass du die Verantwortung für deine jetzige Situation nicht einfach irgendeinem „bösen Zufall“ oder irgendwelchen „bösen Menschen“ in die Schuhe schieben kannst. Die gute Nachricht ist, dass ich sehr viel in meinem Leben mitbestimmen kann und nicht einfach irgendeinem „Schicksal“ folgen muss. Ich kann Einfluss auf meine Gedanken nehmen und ich kann vor allem Einfluss darauf nehmen, wie ich mein Leben interpretiere. Ich habe die Wahl.

Die tragische Variante meiner ersten zwanzig Lebensjahre ist folgende: Als ich vier Jahre alt war, ist meine Mutter ernsthaft an Krebs erkrankt. In der Folge war ich immer wieder bei verschiedenen Leuten in den Ferien und habe eine schier unüberschaubare Anzahl von Haushaltshilfen und Pflegepersonen erlebt, die alle irgendwie an meiner Erziehung herumgebastelt haben. Ab dem siebten Lebensjahr wurde ich ausserdem über einen Zeitraum von ungefähr

zwei Jahren regelmässig Opfer sexueller Übergriffe durch einen älteren Nachbarsjungen. Mit neun Jahren dann ist meine Mutter gestorben. Meine neue Mutter war mit der Situation in der Familie und im Geschäft meines Vaters so überfordert, dass sie jahrelang unter schweren Depressionen litt. Darüber wurde bei uns aber kaum je gesprochen. Meine Kinderseele hat das alles nicht so leicht verkraftet und so wurde ich zu einem Stotterer. Jahrelang habe ich miterlebt, wie Menschen peinlich berührt oder belustigend die Köpfe zusammen gestreckt haben, wenn ich wieder einmal versucht habe ein paar Sätze hervor zu stottern. Das ist die tragische Variante.

Aber es gibt auch eine ermutigende Variante meiner ersten zwanzig Lebensjahre: Gerade wegen der Erkrankung meiner Mutter habe ich schon früh eine grosse Selbständigkeit gewonnen. Schon in jungen Jahren hatte ich zudem Leute um mich, die mir viel zugetraut haben. Bereits mit sieben bin ich alleine mit dem Zug von Wil nach Olten gereist. Gerade weil die familiäre Situation über Jahre so schwierig war, haben vermutlich mehr Menschen für mich und meine Geschwister gebetet als für alle anderen Kinder in unserem Dorf. Ich habe früh gelernt Verantwortung zu übernehmen und Rückschläge und Enttäuschungen zu verkraften. Und schliesslich haben die Erfahrungen mit dem Stottern mich gelehrt, mich nicht so sehr von den Kommentaren und dem Grinsen der Leute bestimmen zu lassen.

Die Art und Weise, wie ich über meine ersten Lebensjahre denke ist wie eine Saat. Zum Glück habe ich Männer und Frauen um mich gehabt, die mein Denken in eine gute Richtung gelenkt haben. Sie haben meinen Charakter mitgeformt. Sie haben gesät. Was ich heute bin, ist bereits ein Stück Ernte davon. Und es ist vor allem Gnade, ein Aspekt, auf den wir in einer

Woche ausführlicher zu sprechen kommen werden.

Grosses und Bedeutungsvolles geschieht nicht über Nacht sondern über das Prinzip von Saat und Ernte. *Säe einen Gedanken, und du erntest eine Handlung. Säe eine Handlung, und du erntest eine Gewohnheit. Säe eine Gewohnheit, und du erntest einen Charakter. Säe einen Charakter, und du erntest ein Schicksal.* Vermutlich lässt sich das ganze Buch der Sprüche mit diesen wenigen Sätzen zusammenfassen.

Säen kannst du zum Beispiel, indem du Verantwortung für dein Leben übernimmst.

Du kannst beispielsweise sagen: *Ich will auch morgen noch in kindlichem Vertrauen an den Verheissungen Gottes festhalten und mich ganz auf seine Gnade verlassen. Ich will kein gesetzlicher und verbitterter Mensch werden.* Deshalb entscheide ich mich heute, beim einfachen Evangelium und einem ehrlichen Glauben zu bleiben. Du kannst dich entscheiden, dich von Herzen mit andern mitzufreuen und du kannst dich entscheiden, Niederlagen und Rückschläge auszuhalten und nicht einfach schönzureden. Diese Saat wird deinen Glauben und deinen Charakter formen.

Weiter kannst du dir sagen: *Ich möchte morgen mit Freunden zusammen durch schöne und schwere Zeiten gehen und nicht einsam und verlassen dazusitzen.* Deshalb baue ich heute Beziehungen auf. Ich werde Teil einer Lebensgruppe oder baue auf andere Art und Weise einen verbindlichen Kreis von Vertrauten auf, die ich tief in mein Inneres schauen lasse. Diese Saat wird deinen Glauben und deinen Charakter formen.

Oder du kannst dich entschliessen: *Ich will auch morgen noch beweglich sein und mich auf die Veränderungen einlassen, die dann*

anstehen werden. Es ist möglich, ein Leben lang geistlich und charakterlich zu reifen. Joseph, Mose oder Petrus sind biblische Paradebeispiele dafür. Reifen ist aber immer ganz eng mit Veränderungen verbunden. Folge dem Weg der Veränderungen und du wirst geistlich und charakterlich reifen. Wieder sehen wir das Prinzip von Saat und Ernte.

Du kannst heute viele andere Dinge für dich festmachen. Du kannst dich heute entscheiden, nicht mit dem Ballast von gestern durchs Leben zu gehen. Du kannst dich entscheiden ein Förderer von anderen Menschen zu werden. Auf diesen Punkt werden wir in zwei Wochen zu sprechen kommen. Du kannst dich dafür entscheiden, morgen etwas weiser zu sein als heute. Jede Entscheidung ist wie Salat pflanzen. Der Salatteller mit Cherry-Tomaten und Ei wird nicht schon morgen auf dem Tisch stehen. Aber eines Tages wird er auf dem Tisch stehen. Denn was in Sprüche 4,23 steht gilt: Wer auf seine Gedanken achtet – wer sät, der wird Leben ernten.

Dein Säen musst du nicht auf dich persönlich beschränken. Was für einen Menschen der Charakter ist, ist für eine Gemeinde die Gemeindenkultur. Und auch hier gilt das Prinzip von Saat und Ernte. Eine Gemeindenkultur entsteht nicht über Nacht. Aber sie ist entscheidend, wenn es um die Frage geht, ob eine Gemeinde das Ziel erreicht, zu dem Gott sie bestimmt hat.

Wenn du schon länger zu einer Gemeinde gehörst, dann hast du mit grosser Sicherheit schon eine oder mehrere Predigten über das sogenannte Gleichnis vom Weinstock und den Reben aus Johannes 15 gehört. Ich habe das an einer anderen Stelle schon einmal gesagt und mir macht es nichts aus, mich zu wiederholen: Die meisten Predigten die ich zu Johannes 15 gehört habe, betonen, wie wichtig es ist, ganz

eng am Weinstock, also an Jesus zu bleiben. Daran ist nichts falsch. Doch das Dranbleiben ist nur ein Mittel zum Zweck und nicht das Ziel. Die Frucht ist das Ziel. *Wer an mir bleibt, bringt viel Frucht,* sagt Jesus in Johannes 15,5. Und damit wir die Mittel und das Ziel nicht verwechseln hackt er in Vers 16 gleich nochmals nach: *Ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, hinzugehen und Frucht zu tragen, Frucht, die bleibt.*

Was ist denn jetzt aber die bleibende Frucht einer Gemeinde? Ist es dieses Gebäude, das bleibt? Sind es unsere Leitungsstrukturen, die bleiben? Oder wird etwa unsere neue Homepage bleiben? Nein. Was bleibt, sind veränderte Menschen. Menschen, die zu Jüngern von Jesus geworden sind. Die Frucht, die eine Gemeinde hervorbringen soll, sind Menschen, die mit Jesus unterwegs sind. Wir suchen nicht Mitglieder für unsere Kirche. Wir möchten Menschen auch nicht zu Jesus-Anhängern. Es geht uns um Menschen, deren Leben von Glaube, Liebe und Hoffnung geprägt ist. Die Gemeindenkultur wird ganz wesentlich darüber entscheiden, ob unsere Kirche ihr volles Potential entfalten wird. Nochmals: Die Kultur ist nicht die Frucht. Die Kultur entscheidet darüber, wie viel Frucht entstehen kann.

Auf unserer neuen Homepage findest du unter dem Abschnitt „Identität“ unter anderem etwas über unsere Werte *Respekt, Vertrauen, Miteinander, Ehrlichkeit, Versöhnung und Unterstützung.* All diese Dinge sind nicht die Frucht, aber sie sagen etwas über das Klima aus, von dem wir glauben, dass es die Frucht begünstigt.

Ich will konkret werden. Nimm Jann, der vorhin am Schlagzeug sass. Rein statistisch gesehen hat er eine knapp fünfzigprozentige Chance, dass er über den Unterrichtsabschluss hinaus beim Glauben und in der Gemeinde bleibt. Was wird für seine Entscheidung wegweisend

sein? Vermutlich nicht die Frage, ob die Bibel tatsächlich das zuverlässige Wort Gottes ist. Dafür hat Gott glücklicherweise selber gesorgt. Die viel entscheidendere Frage wird sein, was für eine Kultur wir in unserer Gemeinde leben. Werden zwei oder drei Männer da sein, die Jann aktiv fördern. Werden unsere jungen Menschen spüren, dass wir Älteren verstanden haben, dass es nicht so sehr auf die Äusserlichkeiten und Formen ankommt. Werden sie entdecken, dass wir bereit sind, uns bis zum Geht-nicht-mehr aus dem Fenster zu hängen, weil uns Menschen wichtiger sind als unser persönlicher Geschmack. Werden wir ganz im Sinne von Paulus den Jungen Junge werden, damit einige von ihnen für Jesus gewonnen werden (vgl. 1. Korinther 9,19ff)? Das sind keine theologische Fragen, sondern Fragen der Kultur. Es geht ums Säen und ums Ernten.

Oder kommen wir zu den Leuten, die bei uns reinschnuppern. Eine Studie zeigt, dass im deutschsprachigen Raum rund 75 Prozent der Menschen, die im Erwachsenenalter zum Glauben kommen über einen Freund, der sie in den Gottesdienst mitnimmt, einen Zugang zu Jesus finden. Muss das einen Einfluss auf unsere Gottesdienste haben? Sicher ja. Und es fängt schon draussen auf dem Parkplatz an. Natürlich können wir einen Drittel unserer Parkplätze mit „nur für Gäste und Erstbesucher“ markieren. Wirkungsvoller wäre vermutlich eine Kultur, bei der Gäste und Erstbesucher einfach feststellen, dass sie mühelos einen Parkplatz direkt vor der Kirche gefunden haben. Und was passiert, wenn dein Arbeitskollege tatsächlich zum ersten Mal durch die Eingangstüre kommt. Wird er feststellen, dass man überall vielsagend die Köpfe zusammenstreckt und unauffällig zu ihm hinüberschiebt, so wie ich es früher erlebt habe, wenn ich wieder einmal versucht habe, einen Satz hervor zu stottern. Und noch eine Frage: Wie viele Monate oder Jahre darf man sich als Suchender in unserer

Kirche in die hinterste Reihe setzen und einfach einmal zuschauen, was da vor sich geht? Wird überhaupt ein Platz frei sein in der hintersten Reihe? Ach ja, und werde ich in unserer Kirche als Freund begrüsst und darf ich auch mitarbeiten, wenn ich mir wegen Jesus und der Bibel noch nicht sicher bin?

Das alles sind keine theologischen Fragen, sondern Fragen unserer Gemeinkultur. Wir verwechseln unsere Gemeinkultur hoffentlich nicht mit der Frucht. Die Frucht sind veränderte Menschen. Ich hoffe aber, dass wir verstehen, dass die Kultur nicht unwesentlich darüber entscheidet, ob überhaupt Frucht entsteht. Jesus sagt beim Gleichnis vom Weinstock und den Reben (Johannes 15,8): *Dadurch wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt...*

Ich wünsche dir, dass du erlebst, wie in deinem ganz persönlichen Leben geistliche Frucht entsteht, weil du gute Entscheidungen gesät hast. Und ich wünsche dir, dass du erlebst, wie Menschen aus deinem unmittelbaren Umfeld *dein Ehepartner, dein Freund, deine Kinder, deine Arbeitskollegin, dein Trainingskollege* sich für Jesus entscheiden. Wenn wir erleben, dass genau das geschieht, wird unsere Freude keine Grenzen kennen und der Jubel im Himmel wird riesengross sein. Es gibt nichts Grösseres. Ich bin überzeugt: Es lohnt sich heute noch einen ersten Gedanken und einen kleinen Beitrag zu einer neuen Kultur zu pflanzen. Es wird Grosses entstehen.

.....
Chrischona Romanshorn – Gott und Menschen begegnen

Hueber Rebgarten 16
 8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2016
 Predigt: Martin Maag, 03.04.2016
www.rebgarten.ch